

Die
Bedeutung der semitischen Philologie
für die
alttestamentliche Exegese.



Eine akademische Festrede

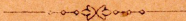
gehalten

von

Wilhelm Volck,

Dr. der Philosophie und Theologie, ordentlichem Professor der semitischen Sprachen
bei der theologischen Facultät der Universität Dorpat.

Zweite durchgesehene Auflage.



Dorpat.

W. Gläfers Verlag.

1874.

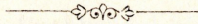
Est. A - 14962

Die

Bedeutung der semitischen Philologie

für die

alttestamentliche Exegese.



Eine akademische Festrede

gehalten

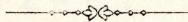
von

Wilhelm Volck,

Dr. der Philosophie und Theologie, ordentlichem Professor der semitischen Sprachen
bei der theologischen Facultät der Universität Dorpat.

Zweite durchgesehene Auflage.

43423



Dorpat.

W. Gläfers Verlag.

1874.

Von der Censur gestattet. Dorpat, den 1. Mai 1874

Est. A

Tartu Riikliku Ülikooli
Raamatukogu

25434

Vorwort.

Die nachfolgende Festrede, am 12. December 1873 zur Jahresfeier der Stiftung der Universität Dorpat gehalten, wurde vor wenigen Monaten zugleich mit dem Universitätsjahresbericht für das Jahr 1873 veröffentlicht. Da die in den Buchhandel übergegangenen Exemplare in kurzer Zeit vergriffen waren, so entschloss ich mich auf den Wunsch des Herrn Verlegers zur Veranstaltung einer neuen Ausgabe. Wesentliche Veränderungen vorzunehmen sah ich mich nicht veranlasst. Dass ich die Grenzen meines Themas überschritten und Gegenstände herbeizogen habe, welche dasselbe nicht unmittelbar berühren, wird man mir nicht verargen, wenn man die Wichtigkeit derselben und ihre hohe Bedeutung für die alttestamentliche Exegese ins Auge fasst. Und so übergebe ich denn auch diese zweite Auflage der wohlwollenden Beurtheilung der Fachmänner.

W. V.

Dorpat den 1./13. Mai 1874.

Hohe Versammlung!

Werthe Collegen und Commilitonen!

An einem Festtag, wie der heutige ist, da wir mit freudigem Dank gegen Gott auf eine 71jährige Wirksamkeit unserer Hochschule zurückblicken, mag man erwarten, dass derjenige, dem die Aufgabe zu Theil wird, die Universität von dieser Stelle aus zu vertreten, ein Thema allgemeinerer Natur aus dem weiten Gebiet des Universitätslebens zur Behandlung erwählt. Wenn es indess seit einer Reihe von Jahren bei uns Brauch geworden, dass die Vertretung jährlich nach der Reihe unserer Facultäten wechselt, so liegt hierin eine Aufforderung für den jedesmaligen Redner, das Thema dem engeren Bereich seiner Fachwissenschaft zu entnehmen. Und dieser Aufforderung sind die Redner der letzten Jahre nachgekommen. Ich folge ihrem Vorgang und glaube um so mehr dazu berechtigt zu sein, als die Professur der semitischen Sprachen, welche ich an hiesiger Hochschule zu vertreten die Ehre habe, zu denjenigen zählt, welche erst durch das neue im Jahre 1865 Allerhöchst bestätigte Universitätsstatut ins Leben gerufen sind.

Die Aufgabe dieses Lehrstuhls ist zunächst eine philologische. Wenn derselbe gleichwol der theologischen Facultät zugetheilt worden ist, so geschah dies im Hinblick auf die enge Wechselbeziehung, welche zwischen der semitischen Philologie und der Exegese des alten Testaments thatsächlich besteht. Semitische Philologie ist undenkbar ohne eingehendes Studium des alten Testaments, und Exegese des alten Testaments hinwieder nur dann mit Erfolg zu betreiben, wenn derjenige, der sie pflegt, der semitischen Philologie und ihren Fortschritten seine volle Aufmerksamkeit zuwendet. Es ist beachtenswerth, dass eine ganze Reihe von Lehrstühlen für alttestamentliche Exegese an deutschen Hochschulen von Männern besetzt ist, welche zugleich als Semitisten ersten Ranges gelten.

Eingedenk dieser Doppelstellung des mir übertragenen Lehrstuhls konnte ich über das heute zu wählende Thema nicht zweifelhaft sein. Zwar jene Wechselbeziehung zwischen semitischer Philologie und alttestamentlicher Exegese allseitig zu erörtern, konnte mir nicht in den Sinn kommen. Wol aber schien es mir wünschenswerth, die Bedeutung jener für diese darzuthun. Dieser Aufgabe glaube ich mich nicht besser entledigen zu können als in der Weise, dass ich Ihnen eine Reihe von Resultaten der semitischen Philologie vorführe, welche, zum Theil in jüngster Zeit errungen, der Exegese des alten

Testamentes zu Gute gekommen sind. Wenn ich im Verlauf dieser Erörterung Ihren Blick auch auf Forschungen richte, welche nicht der semitischen Philologie als solcher angehören, so werden Sie mir diese Abschweifung um so weniger verargen, als sie Ihnen zeigen soll, dass die alttestamentliche Exegese auch noch anderer Hülfe bedarf als der ihr von den Semitisten zu leistenden, und dass ihr diese Hülfe in reichem Maasse zu Theil geworden ist und zu Theil wird.

Indem ich so meine Darlegung in Beziehung zum alten Testament setze, hoffe ich derselben Ihr Interesse zu sichern. Denn welches auch die Anschauung sei, die heutzutage der Gebildete vom alten Testamente und seinem Inhalt hat: gleichgültig kann er ihm nicht gegenüberstehen, vollends dann nicht, wenn er einen causalen Zusammenhang zwischen dem alten Testament und dem neuen, der Urkunde des Christenthums, statuirt. Ich darf mir also Ihre Aufmerksamkeit erbitten.

Die semitische Philologie hat es zunächst mit der Erforschung der semitischen Sprachen zu thun. Zum semitischen Sprachstamm gehört die Sprache des alten Testamentes, das Hebräische. Ihre Gesetze zu ergründen, ist die erste Vorbedingung für das Verständniss des alten Testamentes. Und diese Vorbedingung ist semitistischerseits zum grössten Theil erfüllt. Ich brauche

nur zwei Namen zu nennen, Namen, die auch dem Laien bekannt sind, um diese Behauptung zu rechtfertigen: Gesenius und Ewald, von welchen jener die sprachlichen Erscheinungen mit musterhafter Sorgfalt und Vollständigkeit gesammelt und geordnet und, indem er die Forschung auf den Weg der Tradition zurückführte, die Grammatik wieder auf gesicherten historischen Grund gestellt hat, während es Ewald's unbestreitbares Verdienst bleibt, den Blick in die letzten Gründe der Spracherscheinungen, die Einsicht in das organische Gefüge und innere Leben der Sprache eröffnet zu haben. An diese beiden schliessen sich drei weitere Forscher ebenbürtig an: Hupfeld, Olshausen, Böttcher. Ging Hupfeld's Bestreben dahin, unter Erforschung der Ursprünge des Ueberlieferten die Sprache auf ihren ursprünglichen Organismus und so auf ihre wahren Bildungs- und Entwicklungsgesetze zurückzuführen, so hat es Olshausen unternommen, vermittelst historisch-comparativer Methode das uns vorliegende Hebräisch aus der ihm zu Grunde liegenden älteren Sprachgestalt zu erklären, und in Böttcher's grossartig angelegtem Ausführlichen Lehrbuch der hebräischen Sprache liegt uns ein Werk vor, das, was Fülle, Vollständigkeit und kritische Sichtung des gesammelten sprachlichen Materials betrifft, unübertroffen dasteht. Um den Werth und die Bedeutung dieser Arbeiten zu ermessen, darf man dieselben nur

mit den Lehrbüchern des Reformationszeitalters eines Johann Reuchlin und Sebastian Münster vergleichen. Der Fortschritt ist ein eminenter.

Das Hebräische in dieser Weise zu bemeistern, wäre nicht gelungen, hätte man nicht seine Schwestersprachen zur Vergleichung herbeigezogen. Unter diesen ist es in erster Linie das Arabische gewesen, welches Licht über das Hebräische verbreitet hat. Es erklärt sich dies aus der Stellung, welche das Arabische zu den anderen semitischen Dialekten einnimmt, eine Stellung, welche der des Sanskrit zu den Sprachen der indogermanischen Sippe vergleichbar ist. Denn zwar muss eingeräumt werden, dass in den übrigen semitischen Dialekten nicht wenig alterthümliches Sprachgut vorliegt, das dem Arabischen verloren gegangen; aber dass in Letzterem der dem Ursemitischen am nächsten stehende Typus des Semitischen zu suchen sei, unterliegt keinem Zweifel ¹⁾. Den Beweis für diese Behauptung kann ich an diesem Orte nicht antreten. Ich vermöchte ihn nicht zu führen, ohne mich in linguistische Erörterungen einzulassen, in welchen Sie mir vielleicht nicht zu folgen vermöchten. Ich muss mich begnügen, an jene Stellung des Arabischen innerhalb der semitischen Sprachfamilie und seine dadurch begründete Bedeutung für die wissen-

1) Vgl. Schrader in der Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft XXVII S. 416.

schaftliche Erforschung auch des Hebräischen erinnert zu haben. Seit der französische Gelehrte Silvestre de Sacy durch seine epochemachenden Leistungen dem Studium des Arabischen neue Bahnen eröffnet hat und dasselbe in Deutschland, namentlich unter den Meisterhänden eines Schülers de Sacy's, des Prof. Fleischer in Leipzig, einen von Jahr zu Jahr steigenden Einfluss gewinnt, ist dem Studium des Hebräischen reicher Gewinn zugeflossen und fließt ihm fort und fort zu. Leider sind die Resultate dieser Forschungen bis jetzt nur mehr für die Formenlehre ausgebeutet worden, während Syntax und Lexikon verhältnissmässig zurückgetreten sind. In beiderlei Hinsicht eröffnet sich für den Hebraisten noch ein weites Arbeitsfeld. Die Lexika zur Sprache des alten Testaments, die wir besitzen, lassen, was Ermittlung der Grundbedeutung der Stämme und naturgemässe Entwicklung der abgeleiteten Bedeutungen betrifft, noch Vieles zu wünschen übrig, und ebenso harret die hebräische Syntax einer neuen, dem gegenwärtigen Stand der semitischen Sprachwissenschaft entsprechenden Behandlung.

Auch von einer anderen Seite her steht der Sprache des alten Testaments Förderung in Aussicht. Wir haben in jüngster Zeit zwei, trotz mancher Differenzen im Einzelnen, in der Hauptsache zusammentreffende Versuche zu registriren, die Urverwandtschaft des

Semitischen und Indogermanischen zu erweisen ¹⁾. Urtheile man über diese Versuche, wie man wolle, jedenfalls sollte man das in denselben zu Tage tretende Bestreben anerkennen, die schwierige Frage mit wissenschaftlicher Strenge zu lösen, d. h. für den Zusammenhang beider Sprachfamilien solche Beweisgründe aufzufinden, welche jede andere Erklärung als die durch Urverwandtschaft ausschliessen. Was nun die beigebrachten Argumente selbst betrifft, so hat man 1) darzuthun versucht, dass jene beiden Sprachstämme in einem der wichtigsten Punkte, nämlich in der Verbalflexion sich auf eine gemeinsame Quelle zurückführen lassen, und 2) dass der indogermanische Wortschatz mit dem semitischen durch ein ganz bestimmtes Lautwandelgesetz verknüpft sei. Ersteren Nachweis, so wie er vorliegt, kann ich nicht für zwingend ansehen, wofür ihn übrigens sein Urheber selbst nicht hält ²⁾, wol aber den letzteren.

1) R. v. Raumer, Gesammelte sprachwissenschaftliche Schriften (Frankf. u. Erlangen 1863), XV: Die Urverwandtschaft der semitischen und indoeuropäischen Sprachen S. 461—539. — Herr Prof. Schleicher in Jena und die Urverwandtschaft der semitischen u. indoeuropäischen Sprachen (Frankfurt 1864). — Erörterung über die Urverwandtschaft der semitischen und indoeuropäischen Sprachen, in der Berliner Zeitschrift für das Gymnasialwesen XIX. S. 801—818. — Fortsetzung der Untersuchungen (Frankf. 1867). — Zweite Fortsetzung (1868). — Dritte Fortsetzung (1871). — Vierte Fortsetzung (1873). — Friedr. Delitzsch, Studien über die indogermanisch-semitische Wurzelverwandtschaft. Leipzig 1873.

2) Vgl. Raumer, Ges. sprachwissenschaftl. Schriften S. 470 ff. und Vierte Fortsetzung der Untersuchungen u. s. f. S. 3 f. — Grill in der Ztschr. d. D. M. Ges. XXVII S. 433 f.

Es ist, wie ich glaube, geglückt, Lautgesetze aufzufinden. Dann aber wird es erlaubt sein, von einer Verwandtschaft beider Sprachfamilien zu reden. Nur wird man sich nicht verhehlen dürfen, dass die auf diese Verwandtschaft gerichteten Untersuchungen noch in ihren Anfängen begriffen sind. Es hängt, wenn ich recht sehe, von den Semitisten ab, ob sie fortschreiten oder nicht. Haben erst die Semitisten die Physiologie des semitischen Wurzel- und Stammgeschlechts auf eigenem Grund und Boden durchforscht und festgestellt, und dies nicht etwa bloss in Beziehung auf das Materielle und Phonetische, sondern hauptsächlich auch auf die Grundbedeutungen jener Wurzeln und Stämme, so wird es gelingen, in der bezeichneten Richtung zu immer zuverlässigeren Ergebnissen zu gelangen, und auch das hebräische Lexicon wird Nutzen von denselben ziehen. Für nicht wenige semitische Stämme, deren Grundbedeutung uns noch dunkel ist, dürfen wir, wie ich glaube, von dem Fortschreiten dieser Studien Aufklärung erwarten.

Sie sehen, wie wichtig es für den Semitisten und alttestamentlichen Exegeten ist, die Fortschritte der indogermanischen Philologie im Auge zu behalten. Auch abgesehen von jener Verwandtschaftsfrage bedürfen wir für das alttestamentliche Gebiet der Hülfe der Indogermanisten schon deshalb, weil das Hebräische des alten Testaments eine nicht unbeträchtliche Menge von

Wörtern in sich birgt, welche dem arischen Sprachgebiet angehören.

Neben jenen der Vergleichung der semitischen und indogermanischen Sprachen gewidmeten Studien gingen Forschungen einher, welche sich's zur Aufgabe machten, in den Unterschied des Semiten- und Indogermanenthums überhaupt einzudringen ¹⁾. Leider kann ich dieser Arbeiten, welche sich selbstverständlich auch über die im alten Testament niedergelegte Religion und Geschichte Israels verbreiteten, nur im Vorübergehen gedenken. Nur Eines bemerke ich. Indem uns dieselben in den Gegensatz semitischen und indogermanischen Wesens einführten, haben sie uns zugleich den Unterschied zwischen dem Israelitischen und dem allgemein Semitischen erfassen gelehrt und der Wahrheit Bahn gebrochen, dass die Kenntniss des letzteren allein nicht ausreicht zum inneren Verständniss des alten Testaments, sondern dass noch andere Momente ins Auge gefasst sein wollen, wenn anders man dem Geist desselben gerecht werden will. Desshalb ist auch der Semitist als solcher noch nicht alttestamentlicher Exeget. Zum Ausleger des

1) Vgl. R. Fr. Grau, Semiten und Indogermanen in ihrer Beziehung zu Religion und Wissenschaft. Eine Apologie des Christenthums vom Standpunkt der Völkerpsychologie. Erste Aufl. 1864. Zweite Aufl. 1867. — J. Röntsch, Ueber Indogermanen- und Semitentum. Eine völkerpsychologische Studie. Leipzig 1872. Beide Schriften polemisiren gegen Renans Erörterungen über den Unterschied der Semiten und Indogermanen. S. Grill a. a. O. S. 457 ff.

alten Testamentes befähigt ihn erst eine gewisse Congenialität des Geistes, welche ihm die spezifische Eigenthümlichkeit desselben erschliesst.

Doch diesem Gedanken kann ich heute keine Folge geben. Ich kehre zu der semitischen Philologie und ihren das Gebiet des alten Testamentes berührenden Leistungen zurück, um nunmehr von Entdeckungen zu sprechen, welche zu den glänzendsten der Neuzeit gerechnet werden dürfen, ich meine die Entzifferung der assyrisch - babylonischen Keilschriften und deren Resultate.

Dass eine sichere Basis der Entzifferung dieser Keilschriften gewonnen ist, kann nicht mehr bezweifelt werden¹⁾. Dem Laien, der einen assyrischen oder babylonischen Backstein mit den wunderbaren Zeichen und seltsamen Schriftzügen in die Hand bekommt und deren etliche mit einander vergleicht, mag es unbegreiflich dünken, dass es gelungen, dieselben zu enträthseln. Aber es ist geschehen. Günstige Umstände sind dem Scharfsinn der Forscher zu Hülfe gekommen, so namentlich die Auffindung jener „unschätzbaren Täfelchen Assurbanipal's mit den assyrischen Syllabarien, welche ein glückliches Geschick uns aus dem drittehalbttausendjährigen Schutt gerettet hat.“

1) Vgl. Schrader in der Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft XXIII. S. 337—374.

Sie fragen: Was hat die semitische Philologie mit diesen Keilschriften zu thun? Sehr viel. Denn die Sprache derselben ist eine semitische. Lange Zeit hat man die Assyrer für Indogermanen gehalten. Noch vor Kurzem hat ein Gelehrter ihre Sprache für indogermanisch erklärt ¹⁾. Und in der That hat sie viel Auffälliges für einen semitischen Dialekt in grammatischer und namentlich lexikalischer Hinsicht. Ein Theil ihres Wortschatzes ist in den übrigen semitischen Sprachen entweder nur schwach oder auch gar nicht belegbar. Nichtsdestoweniger ist der semitische Charakter der Sprache absolut sicher gestellt ²⁾. Man pflegt neuerdings gegenüber dem Nordsemitischen d. h. dem Aramäisch-Kananaeischen und dem Südsemitischen d. h. dem Arabisch-Himjarisch-Aethiopischen das Assyrische als die ostsemitische Sprache, sowie als denjenigen Dialekt zu bezeichnen, welcher die Brücke zwischen Nord- und Südsemiten schlägt. Am nächsten steht es unter den verschiedenen semitischen Idiomen dem Hebräischen, so sehr es sich auch in einzelnen Punkten mit dem Arabischen und Aethiopischen berührt. Eine beträchtliche Anzahl von Wörtern, Ausdrücken und Redewendungen des alten Testaments finden wir in den Keilschriften wieder. Sie sehen hieraus, von welcher Bedeutung die

1) Vgl. Hitzig, *Sprache und Sprachen Assyriens* 1871.

2) Vgl. Schrader in der *Ztschr. d. D. M. Ges.* XXVI S. 315 ff.

Feststellung dieses Dialekts wie für die semitischen Sprachen überhaupt, so namentlich für das Hebräische ist.

Aber der Gewinn, den die alttestamentliche Exegese aus der Entzifferung der assyrisch-babylonischen Keilschriften zieht, ist nicht bloss ein linguistischer. Auch der biblischen Alterthumskunde, Geschichte und Chronologie ist sie zu Statten gekommen. Ich gebe Ihnen hiefür eine Reihe von Belegen, indem ich mich genau an den Gang der im alten Testament niedergelegten Geschichte halte, deren Hauptthatsachen ich als bekannt voraussetze.

Das Erste, worauf ich Sie aufmerksam mache, ist der unlängst von Dr. G. Smith ¹⁾ unter den assyrischen Monumenten im Britischen Museum entdeckte ausführliche Bericht über die Sintflut, welcher vielfach an den durch die Griechen von dem chaldäischen Historiker Berossus ²⁾ überlieferten erinnert, aber ausführlicher als dieser ist und sich zugleich durch ein merkwürdiges Zusammentreffen mit den biblischen Angaben auszeichnet ³⁾. Es sind Bruchstücke von drei, Duplikattexte enthaltenden Copien desselben vorhanden, und diese aus dem

1) Vgl. *Chaldaean account of the Deluge from terra cotta tablets found at Nineveh* (London, Mansell & Co. 1872) u. *Lenormant, Le déluge et l'épopée Babylonienne*. Paris 1873. Leider sind mir beide Arbeiten nicht zugänglich gewesen.

2) Vgl. S. 52 ff. der Richterschen Ausgabe.

3) Vgl. *Die Gegenwart*, Wochenschrift für Literatur, Kunst und öffentliches Leben Bd. III, S. 181 ff. 204 ff.

Jahr 660 v. Chr. herrührenden Copien fanden sich in der Bibliothek des Königs Assurbanipal. Den zweifellos zu Grunde liegenden altchaldäischen Originaltext weist Smith dem 17. Jahrh. v. Chr. zu. Die Form des Berichtes anlangend, so ist derselbe dem uralten Chaldäerkönig Sisit in den Mund gelegt, dem Xisuthros des Berossus, dem Noa der Bibel. Sisit erzählt von der Gottlosigkeit der Welt, dem göttlichen Gebot eine Arche zu bauen, von deren Erbauung und Ausfüllung, der Sintflut, dem Ruhen der Arche auf einem Berg, dem dreimaligen Aussenden von Vögeln, unter ihnen des Raben u. dgl. — lauter Züge, die uns aus der biblischen Darstellung geläufig sind. Wenn man sagt, die Tradition von der Sintflut sei eine ursprünglich in Chaldäa heimische altbabylonische Landessage, von wo sie nicht nur die Abrahamiden mit nach Palästina genommen, um sie in dem Geist ihres späteren Monotheismus umzudeuten, sondern auch die Assyrer überkommen hätten, so ist dies eine Annahme, welche mannigfacher Zurechtstellung bedarf. In eine ausführliche Untersuchung der Frage kann ich schon deshalb nicht eintreten, weil mir über die assyrische Inschrift nur Sekundärquellen vorlagen. Dass die beiden Relationen gemeinsamen Züge der Art sind, dass sie sich nicht durch Zufall in zwei selbständig geborenen Sagen zusammenfinden konnten, liegt ebenso klar zu Tage, als die

Reinheit des biblischen Berichtes von allen mythologischen und national-partikularistischen Elementen, von welchen der assyrische durchsetzt ist. Mit gutem Grund hat man wegen dieser seiner Beschaffenheit den biblischen Bericht den treuesten, rein geschichtlichen Spiegel der durch die ganze Völkerwelt gewanderten Ursache genannt.

Indessen die Auffindung eines neuen Flutberichtes, mag er sich auch dem biblischen noch so sehr annähern, ist kein überraschendes Ereigniss, da wir, wie so eben angedeutet, die Flutsagen mit grösseren und geringeren Anklängen an die Bibel von Armenien bis Britannien und China und über Ostasien hinaus bis nach Amerika verfolgen können ¹⁾. Ich eile deshalb zu Gegenständen, welche von grösserem Interesse sein dürften, und wende mich, indem ich der mannigfachen Berührungen zwischen den Keilschriften und der im 10. Kap. der Genesis niedergelegten Völkertafel nur beiläufig erwähne, zu dem Ereigniss, das uns im 11. Kap. des 1. Buches Mose erzählt wird.

Nachdem dort die Ebene von Sinear d. i. das Niederland am unteren Euphrat als die Gegend bezeichnet ist, in der sich die nachflutliche Menschheit gesammelt, wird berichtet, dass sie daselbst unter Verwendung der Lehmsteine statt der Bruchsteine und des Asphaltens statt des Mörtels Anstalten zu Bauten ge-

1) Vgl. Delitzsch, Commentar über die Genesis (4. Ausgabe) S. 199 ff.

troffen, von welchen sie sagten: ‚Auf! wir wollen uns bauen eine Stadt und einen Thurm und seine Spitze an den Himmel und wollen uns machen einen Namen, damit wir nicht etwa zerstreut werden über die Erde hin.‘ Es ist neuerdings anerkannt, dass das hier erwähnte Bauwerk kein anderes ist als ‚das thurmartige h. Gebäude zu Borsippa westlich von Babylon, dessen Ruinen im Volksmunde dort noch jetzt den Namen Birs Nimrud d. i. Thurm des Nimrod führen, und von dessen Vollendung, beziehungsweise Wiederherstellung uns Nebukadnezar in einer in zwei Exemplaren aufgefundenen Inschrift Bericht erstattet‘ ¹⁾. Wir erfahren aus derselben, dass der auf 42 Ellen Höhe geschätzte Thurm von Borsippa, den ein früherer König errichtet, ohne ihm jedoch die Spitze aufzusetzen, seit vielen Tagen verfallen gewesen, und dass Nebukadnezar ihn restaurirt, indem er die Backsteine seines Gebäudes und die Ziegel seiner Bedachung zu festverbundenem Mauerwerk ausgebessert und ihn mit seiner Spitze versehen habe. Ich bin weit entfernt, zu meinen, als wäre durch die nachgewiesene Identität des Nimrodthurms mit dem Gen. Kap. 11 erwähnten Bauwerk auch der biblische Bericht von der Art und Weise seiner Entstehung für

1) Vgl. Schrader, Die Keilinschriften und das alte Testament (Giessen 1872) S. 35 ff. u. Delitzsch a. a. O. S. 263 f. Siehe auch Franz Kaulen, Die Sprachverwirrung zu Babel 1861. S. 164 ff. und J. Oppert, Expédition scientif. I, p. 200 sqq.

Jeden, selbst für denjenigen als wahr erwiesen, der in der Genesis nicht Geschichte, sondern nur Sage und Mythos zu sehen sich gewöhnt hat. Ein Solcher wird sich in seinem Standpunkt nicht erschüttert sehen, sondern im vorliegenden Fall zu der Annahme seine Zuflucht nehmen, dass die betreffende biblische Sage an jenes in Borsippa vorhandene, aus uralter Zeit stammende Gebäude sich nur angelehnt habe. Gegen diesen von mir nicht getheilten Standpunkt zu streiten ist hier nicht der Ort.

Dass übrigens die Genesis wol bezeugte Geschichte enthält, ersehen wir aus dem 14. Kap. dieses Geschichtswerkes, dessen Inhalt durch die assyrischen Keilschriften in ein ganz neues Licht getreten ist. Dort ist die Rede von jenem Kriegszug, welchen Kedorlaomer, der König von Elam, in Verbindung mit drei anderen Fürsten gegen die Könige der fünf Städte des Siddimthales unternahm, die nach zwölfjähriger Zinsbarkeit von ihm abgefallen waren. Es ist dies jener Kriegszug, in Folge dessen nach biblischer Darstellung Lot, der Neffe Abram's, in Gefangenschaft gerieth. Kaum vier Jahre sind verflossen, seit ein durch seinen kritischen Scharfsinn bekannter Semitist diese ganze Erzählung für ungeschichtlich erklärt hat. Er gibt nur so viel zu, dass der Erzähler einige richtige Namen untermischt mit falschen oder künstlich gemachten angebracht habe,

und glaubt seinen Lesern die Versicherung schuldig zu sein, dass es ihn gar nicht Wunder nehmen werde, wenn beherzte Keilschriftenforscher, welche immer eine so vortreffliche Harmonie zwischen den Steinurkunden und ihrer Auffassung des alten Testaments zu finden wüssten, auch einmal Genaueres über Kedorlaomer und seine Verbündeten in ihre Inschriften hineinlesen würden ¹⁾. Diese Versicherung ist nothwendig gewesen. Die Keilschriftenforscher haben sich gefunden. Zwar so beherzt sind sie noch nicht gewesen, die in Gen. Kap. 14 erwähnten Königsnamen auf ihren Backsteinen zu lesen; aber sie erklären mehrere derselben als ihrem Gepräge nach durchaus babylonisch. Sie machen namentlich im Hinblick auf jenen Kedorlaomer von Elam darauf aufmerksam, dass mit Kudur zusammengesetzte Namen elamitischer Könige auf den Keilschriften nicht selten seien; dass es nach denselben keinem Zweifel unterliege, dass die elamitischen Könige in uralter Zeit eine zeitweilige Hegemonie zunächst über Babylonien ausgeübt, aber auch bis nach Canaan hin ihre Eroberungszüge ausgedehnt hätten; dass es schon hienach alle Wahrscheinlichkeit für sich habe, dass Kedorlaomer zu dieser elamitischen Dynastie der Kuduriden gehört; dass endlich diese Vermuthung zur Gewissheit erhoben

1) Vgl. Nöldeke, Untersuchungen zur Kritik des alten Testaments (Kiel 1869) S. 156 ff.

werde durch den Umstand, dass es auch eine elamitische Gottheit *Lagamar* gegeben habe, und dass der Name Kedorlaomer griechisch mit *Χοδολογομόρ* umschrieben werde, das sich in seinem zweiten Theil mit dem Namen *Lagamar* vollständig decke ¹⁾.

Wenn hiernach die Zuverlässigkeit des in Rede stehenden Berichtes keinem Zweifel unterliegt, so möchte der biblischen Kritik Vorsicht anzurathen sein, wenn sie die Geschichtlichkeit der Person Abram's anzweifelt, als welche mit jener Erzählung auf das Innigste verflochten ist. Der Abram der Bibel wird auf den Inschriften nicht erwähnt; wol aber stossen wir in dem assyrischen Regentenkanon auf den Namen Abram in der assyrisch-babylonischen Aussprache *Abu-ra-mu* d. h. ‚Erhaben der Vater.‘

Ich habe bisher Ihre Aufmerksamkeit auf Dinge gerichtet, welche vor der im engeren Sinn sogenannten assyrisch - chaldäischen Epoche der alttestamentlichen Geschichte zurückliegen. Ehe ich zu dieser Epoche selbst übergehe, gestatten Sie mir von meinem Thema abzuschweifen und einen kurzen Blick auf die Resultate der modernen Aegyptologie ²⁾ zu werfen, welche für die

1) Schrader a. a. O. S. 47.

2) Vgl. Brugsch, Geographische Inschriften altägyptischer Denkmäler. Leipzig 1857. 58. 60. — Histoire d'Égypte dès les premiers temps de son existence jusqu'à nos jours. Première Partie. L'Égypte sous les rois indigènes. Leipzig 1859. — Ebers, Aegypten und die Bücher Mose's.

semitische Alterthumswissenschaft wie für die alttestamentliche Exegese gleich bedeutsam sind. Namentlich ist letztere der Aegyptologie zu Dank verpflichtet. Denn sie hat Licht über einen Abschnitt der israelitischen Geschichte verbreitet, über welchen die Angaben der Bibel nur spärlich fließen, und Fragen entschieden, auf welche die Wissenschaft lange Zeit nur vage Vermuthungen als Antwort hatte.

Haben bisher die Steine zu uns geredet, so jetzt die Papyrusrollen. Haben bisher die Keilschriften uns ihre Schätze enthüllt, so jetzt die Hieroglyphen. Wer von Ihnen hätte noch nichts von den Hyksos gehört, jenem Eroberervolk, das nach einer uns von Josephus erhaltenen Notiz des ägyptischen Geschichtsschreibers Manetho ¹⁾ Aegypten eroberte und Jahrhunderte lang beherrschte, bis es endlich den Ureinwohnern des Landes gelang, das fremde Joch abzuschütteln? Jahre lang hat sich die Geschichtsforschung abgemüht, das Wahre an dieser Notiz festzustellen und namentlich das Verhältniss dieser Hyksos zu den Israeliten aufzuklären, ohne dass es ihr gelungen, zu einem sicheren Resultate zu gelangen. Da machten die aufgefundenen altägyptischen Denkmäler der Unsicherheit und Hypothesenjagd ein

I. Bd. Leipzig 1868. — Durch Gosen zum Sinai. Aus dem Wanderbuch und der Bibliothek. Leipzig 1872.

1) Vgl. Josephus c. Apion. I, 14. Ueber die Bedeutung des anderen Fragmentes Manetho's (c. Apion. I, 26 f.) vgl. Delitzsch a. a. O. S. 450.

Ende. Sie bestätigen jene Episode usurpatorischer Fremdherrschaft, indem sie uns erzählen, dass von Osten her über die heutige Landenge von Suez Nomadenstämme im ägyptischen Unterlande einfielen, die Pharaonenherrschaften in den östlich gelegenen Städten desselben brachen, sich eigene Könige wählten und 500 Jahre lang das Land beherrschten. Sichere Merkmale weisen uns darauf hin, dass diese auf den Denkmälern *Haku Sasu* genannten Eroberer semitischen Ursprungs waren und allmählich unter dem Einfluss der Cultur und Sitte des eroberten Landes ägyptisirt wurden. Erinnern wir uns nun der biblischen Nachrichten, der Erzählung von Joseph und seinen Erlebnissen in Aegypten, der Uebersiedlung der Familie Jakobs, der nachmaligen Unterdrückung des israelitischen Volks, so fällt von jenen Angaben der Denkmäler aus auf alle diese Vorgänge ein neues Licht. Dort bei jenen semitischen Machthabern, welche mit ägyptischer Lehn-cultur in Unterägypten in dem alten Tanis residirten, fand Joseph seine Stellung. Sie herrschten, als die Familie Jakob's nach Aegypten zog; daher die freundliche Aufnahme, welche dieselbe bei ihrer Ankunft fand, sich ebenso erklärt, wie die zurückhaltende Stellung, welche nach Gen. 46, 34 Pharao's Hof gegen die Viehhirten beobachtete. Und wenn nachher die alten Pharaonen wieder zur Herrschaft gelangten, so konnten diese selbstverständlich

gegen die jenen semitischen Thronräubern stammverwandten Israeliten keine Sympathie empfinden, sondern übten 300 Jahre lang einen Druck aus, der unter Ramses II., dem ‚neuen König, der von Joseph nichts wusste‘, noch mehr aber unter dessen Nachfolger Menephtes, dem Pharao des Auszugs, sein höchstes Maass erreichte.

Jener Ramses II. war der Adoptivvater Mose's. Wenn uns die Denkmäler berichten, dass unter den Befestigungen, welche er von Pelusium an bis nach Heliopolis ins Leben rief, zwei Burgen waren, von denen sie die eine als die Stadt des Ramses nach dem Namen dieses Königs, die andere als Pachtum bezeichnen, so erinnert uns diese Notiz an die Stelle 2 Mos. 1, 11, wo wir lesen, dass sie dem Pharao die Städte Pithom und Ramses als Vorrathsstädte erbauten; und wenn unter den zum Bau dieser Städte verwandten Kriegsgefangenen die *Apuru* d. i. die Hebräer erwähnt werden, so erkennen wir in denselben die Israeliten, welche das Schicksal der nunmehr wieder unterjochten semitischen Bevölkerung des östlichen Deltalandes theilen.

Indem ich von den Bestätigungen, welche einzelne Züge der Geschichte Joseph's durch die Denkmäler finden¹⁾, Umgang nehme, weise ich nur noch darauf hin,

1) Vgl. namentlich die der Geschichte von Joseph und dem Weibe Potiphar's auffällig ähnliche, welche de Rougé aus einem hieratisch geschriebenen Papyrus mitgetheilt hat (Jahrg. IX. der *Revue archéologique*).

dass auch die Erforschung der Sprache des alten Aegypten der alttestamentlichen Exegese insofern zu Gute kam, als sie das in Joseph's Geschichte und auch sonst im alten Testament bezeugende altägyptische Sprachgut aufzeigte und erklärte. Wenn die ägyptischen Könige Pharaonen genannt werden, so wissen wir jetzt, dass Pharao ein Königstitel ist, ‚das hohe Haus‘ bezeichnend; wenn dem Joseph (nach der Umschreibung der LXX) der Ehrentitel $\Psi\omicron\nu\theta\omicron\mu\varphi\alpha\nu\acute{\eta}\chi$ beigelegt wird, so zeigt das Koptische, dass dies Wort ‚Heiland der Welt‘ bedeutet; wenn nach Pharao's Befehl vor ihm ausgerufen werden soll *abrech*, so ist uns in diesem Wort das dem Hebräischen assimilirte altägyptische *abork* d. i. ‚wirf dich nieder‘ aufbewahrt u. dgl. m. ¹⁾.

Doch ich kehre nach dieser Abschweifung zu den assyrischen Denkmälern zurück, indem ich mich nunmehr der im engeren Sinne sogenannten assyrisch-chaldäischen Epoche der alttestamentlichen Geschichte zuwende. Es sind die in der Bibel erwähnten Herrschernamen Assur-Babel's, sowie nicht wenige Namen israelitischer, judäischer und syrischer Könige dieser Epoche, endlich eine Reihe der in dieselbe fallenden Thatsachen der biblischen Königsgeschichte, welche wir in den Keilschriften wiederfinden. Von judäischen und israelitischen Königsnamen finden wir genannt Omri, Ahab,

1) Vgl. Delitzsch a. a. O. S. 452 f.

Jehu, Asarja, Menahem, Pekach Hosea, Ahas, Hiskia, Manasse u. A., ferner die Syrer Hasael und Benhadad, welch letzterer jedoch in den Inschriften Benhadad heisst, was die richtige Form des Namens sein dürfte. Es könnte auffallen, dass der Name Israel als Gesamtname der Israeliten in den Keilschriften nicht vorkommt. Auch als Name des nördlichen Reiches findet er sich in der Regel nicht. Es ist statt dessen vielmehr die Bezeichnung ‚Land des Hauses Omri’s‘ im Gebrauch. Der Name ‚Israel‘ selber begegnet, und zwar als Name für das nördliche Reich, nur einmal, nämlich auf dem neu entdeckten Stein Salmanassar’s II., wenn anders dort *sir-lai* wirklich so viel als ‚der von Israel‘¹⁾ ist. Das Auffällige dieser Erscheinung schwindet, wenn man sich daran erinnert, dass im alten Testament die Israeliten von anderen Völkern nicht mit diesem ihrem Namen bezeichnet zu werden pflegen. Gewöhnlich werden sie Hebräer genannt — ein Name, den wir, wie bemerkt, auch auf den ägyptischen Denkmälern für das Volk Gottes im Gebrauch finden.

Doch die Zeit reicht nicht aus, um auf Einzelheiten einzugehen. Ich beschränke mich auf die Besprechung einiger Hauptpunkte, namentlich solcher, wo theils wirkliche theils scheinbare Differenzen zwischen den Inschriften und den betreffenden biblischen Angaben vor-

1) Schrader a. a. O. S. 58.

liegen. Denn allseitige Uebereinstimmung ist keineswegs vorhanden, und es wäre thöricht, dies zu verschweigen.

Wenn auf einem Obelisk des Königs Salmanassar II., der nach dem assyrischen Regentenkanon von 853—823 v. Chr. regierte, unter den Königen, die ihm Tribut brachten, Jahua d. h. Jehu ein Sohn des Omri genannt wird, der er bekanntlich nach dem biblischen Bericht nicht ist, so liegt der Irrthum auf Seite des assyrischen Königs, der von dem Ruhm des Hauses Omri vernommen und den Jehu fälschlich dieser Familie beigezählt hat.

Eine grössere Schwierigkeit bereitet der Umstand, dass die Könige Menahem von Israel und Asarja von Juda nach der Bibel Zeitgenossen eines assyrischen Königs Phul sind, nach den Keilinschriften aber des Tiglath Pileser, und dass ein König, der den Namen Phul oder aber einen ähnlichen Namen geführt hätte, auf den assyrischen Königslisten überhaupt nicht erscheint. Sollte der Phul der Bibel ein und dieselbe Person mit Tiglath Pileser sein? Einer der bedeutendsten Assyriologen der Gegenwart entscheidet sich für diese Annahme, welche indess gegründeten Bedenken unterliegt¹⁾. Einen anderen Lösungsversuch vorzutragen, würde mich hier zu weit führen. Mit

1) Schrader a. a. O. 124 ff. 132 ff. u. die Gegenbemerkungen A. Köhler's in der Ztschr. für die gesammte luth. Theologie und Kirche Jahrgg. 1874 S. 100 ff.

völliger Sicherheit wird sich bei dem dermaligen Stand der Forschung die Frage nicht entscheiden lassen.

Die im 34. Cap. des 2. Buches der Chronik sich findende, von neueren Exegeten bezweifelte Nachricht von der Gefangennahme und Deportation des Königs Manasse nach Babel erhält durch eine Inschrift Assurbanipal's ihre Bestätigung. Dass aber die Inschriften biblische Nachrichten auch näher erläutern und präcisiren, sehen wir aus dem, was sie uns von der Belagerung und Eroberung Samaria's sagen. Bis in die neueste Zeit hat man die Namen Salmanassar und Sargon einem und demselben assyrischen Könige beigelegt, den man auf Grund von 2. Kön. Cap. 17 für den Belagerer und Eroberer Samaria's hielt. Nunmehr stellt sich die Sache so, dass zwischen Tiglath Pileser und einem König Sargon ein Salmanassar IV. regierte, und dass letzterer Samaria zwar belagerte und wol auch Hosea, den König von Israel, gefangen nahm; dass aber die Eroberung der Stadt in das erste Regierungsjahr seines Nachfolgers Sargon fiel ¹⁾.

Von Bedeutung für die Erklärung des Buches Daniel ist die Thatsache, dass auf dem Cylinder des assyrischen Königs Nabunit als dessen erstgeborener Sohn ein *Bil-sar-usur* erwähnt wird ²⁾. Wenn dieser

1) Schrader a. a. O. S. 157 ff.

2) Rawlinson u. Norris *The cuneif. inscriptions of Western-Asia.* Lond. 1869. I p. 68.

Bil-sar-usur, was keinem Zweifel unterliegt, der Bel-sazer des Buches Daniel ist, so löst sich hiemit eine exegetische Streitfrage. Und wenn J. Oppert ¹⁾ Recht hat, der nicht nur die Oertlichkeit aufgefunden zu haben glaubt, wo der König Nebukadnezar jene goldene Statue behufs ausnahmsloser Anbetung aufstellen liess, nämlich das Thal Dura, sondern sogar das Piedestal dieser Statue nachweisen zu können meint, so wären dies Entdeckungen, welche bei der so viel ventilirten Frage nach der Aechtheit des Buches Daniel ins Gewicht fallen.

Eine erhebliche Differenz besteht zwischen der Bibel und den Keilschriften hinsichtlich der Chronologie, vorausgesetzt, dass die Uebersetzung und Deutung der in Frage kommenden Inschriften richtig ist. Um den Anfang des 9. Jahrh. v. Chr. bei Ahab und Jehu beträgt der Unterschied 40—50 Jahre, verringert sich aber dann allmählich gegen die Zeit der Eroberung Samaria's hin. Bei Hosea mündet die biblische Zeitrechnung in die assyrische ein; bei dem Datum von Samaria's Fall coincidiren beide, aber nur um diesseit dieses Ereignisses wieder auseinanderzuklaffen ²⁾. So wie die Dinge jetzt liegen, scheint mir eine Berichtigung biblischer Zahlen nach den assyrischen nicht un-

1) Vgl. a. a. O. I, S. 258 ff. u. Dorpater Zeitschr. für Theologie und Kirche X, S. 175 ff.

2) Schrader a. a. O. S. 292 ff.

wahrscheinlich zu sein. Gegen solch eine Korrektur, wo zwingende Gründe vorliegen, sich zu sträuben, wäre Zeichen eines befangenen Standpunkts.

So viel über die bisherigen Resultate der assyrisch-babylonischen Forschungen. Dieselben werden an Ort und Stelle rüstig und mit Erfolg fortgesetzt. Von den neuesten Funden erwähne ich nur eine von dem bereits genannten Dr. G. Smith entdeckte, auf die Sintflut bezügliche Lehmtafel, deren Inschrift an der Stelle fortfährt, wo ein im britischen Museum befindliches Täfelchen abbrach, ferner ein auf die Schöpfung bezügliches Bruchstück, das leider bis jetzt zu unvollkommen ist, als dass eine Uebersetzung bereits zulässig wäre.

Von nicht geringerer Bedeutung für Geschichte und Sprache des alten Testaments ist eine andere, von der semitischen Philologie ausgebeutete Entdeckung der jüngsten Zeit, deren ich schliesslich, wenn auch nur mit wenig Worten, zu gedenken nicht umhin kann, ich meine die in dem alten Dhibon im Moabiterlande aufgefundene Inschrift des Königs Mesa von Moab.

Es mag wenige Funde geben, welche in kurzer Zeit eine so reiche Literatur hervorgerufen haben, wie dieser ¹⁾. Schon hieran erkennen Sie seine Wichtigkeit.

1) Vgl. namentlich *La stèle de Mesa, roi de Moab 896 avant J. Chr.* — *Lettre à M. le Comte de Vogué par Chr. Clermont-Ganneau, Drogman, Chancelier du Consulat de France à Jérusalem.* Paris 1870. Ferner die Arbeiten Schlottmann's (*Die Siegestsäule Mesa's, Königs der Moabiter.*

Dem 9. Jahrh. v. Chr. angehörig repräsentirt die Inschrift das älteste Denkmal semitischer Buchstabenschrift, das wir besitzen. Die Sprache derselben schliesst sich auf das Engste an das biblische Hebräisch an. Der Wortvorrath zeigt eine Menge spezifisch-hebräischer Worte und Ausdrücke auf; der grammatische Bau ist durchaus hebräisch. Der König Mesa, der in der Inschrift zu uns redet, ist derselbe, von dem wir im 3. Cap. des ersten Buches der Könige lesen. Er erzählt uns unter Anderem von der Bedrückung Moab's durch Omri und seinen Sohn (Ahab), von seinen Kämpfen gegen die feindlichen Könige, ohne Zweifel die israelitischen Könige Ahasja (897—896 v. Chr.) und Joram (896—884 v. Chr.).

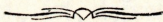
Die Ortsnamen, welche die Inschrift enthält, werden sämmtlich in der Bibel erwähnt und zwar in den Weissagungen der Propheten Jesaia (Cap. 15—16) und Jeremia (Cap. 48) wider Moab. Auch das, was sie von dem Gott Kamos sagt, stimmt überein mit den betreffenden Angaben des alten Testaments, welches Moab und seine Fürsten Volk und Fürsten des Kamos nennt. Endlich giebt sie uns neue Winke und Aufschlüsse. Indem sie uns zeigt, wie das moabitische

Halle 1870) und Nöldeke's (Die Inschrift des Königs Mesa von Moab. Kiel 1870). S. auch Schlottmann's Additamenta über die Inschrift Mesa's in D. M. Z. Bd. XXIV, S. 253—260; 438—460; 645—680 und Bd. XXV S. 463—483.

Reich unter Mesa einen neuen Aufschwung nahm, bietet sie uns die Erklärung für die 2 Kön. 13, 20 aufbewahrte Nachricht von späteren Offensivstössen Moab's gegen Israel. Sie sagt uns ferner, dass ‚das Unglück Ahab's und seines Hauses‘ den Anstoss zum Abfall der Moabiter von Israel gab. Und wenn wir schliesslich Jes. Cap. 15., 1 ff. eine ganze Reihe von Städten, welche nach dem 13. Cap. des Buches Josua einst die Stämme Ruben und Gad auf moabitischem Gebiete einnahmen, wieder im Besitz Moab's finden, so wissen wir jetzt, dass es Mesa war, der sie wieder erobert hatte.

Doch ich breche hier ab. Nicht als wäre mein Thema erschöpft. Aber ich fürchte, Ihre Aufmerksamkeit schon zu lange in Anspruch genommen zu haben. Was ich Ihnen in kurzen Zügen vorgeführt habe, sind mühsam errungene Ergebnisse ernster wissenschaftlicher Forschung, die sich den Entdeckungen, welche die neuere Zeit auf anderen Gebieten menschlichen Wissens gemacht hat, ebenbürtig zur Seite stellen. Sie könnten uns verleiten, uns dessen zu rühmen, dass wir es ‚so herrlich weit gebracht‘, wenn sie uns nicht doch auch wieder an das Stückwerkartige alles menschlichen Wissens erinnerten. Ich meinerseits habe meinen Zweck erreicht, wenn es mir durch Darlegung derselben gelungen ist, Sie von der hohen Bedeutung der semitischen

Philologie für die alttestamentliche Exegese und hiemit zugleich von der berechtigten Stellung einer Professur für semitische Sprachen innerhalb der Lehrstühle unserer theologischen Facultät zu überzeugen.



A-14962

25434

- Prof. **W. Volck** der Chiasmus seiner neuesten Bekämpfung exegetische Studie. 80 Kop.
- Prof. **W. Volck** de summa carminis Iobi sententia. 60 Kop.
- Prof. **W. Volck** vindiciae Danielicae. 60 Kop.
- Dr. Martin Luther's kleiner Katechismus** mit erklärenden Bibelsprüchen; (herausg. von Prof. Alex. v. S. v. S.) verbesserte Auflage. 20 Kop.
- W. Schwartz**, Oberpastor, **Lasset die Kindlein zu mir kommen!** 2 Hefte. Kinderpredigten. 50 Kop.
- Prof. **M. v. Engelhardt** Die Aufgabe des Religionsunterrichts in der Gegenwart. 50 Kop.
- J. G. Kohl** Livland Amerika und das neue Börsenbild in Bremen 30 Kop.
- E. v. Lüdingshausen-Wolff** Ideen zu einer Metaphysik der Materie. 30 Kop.
- Leitfaden** der vaterländischen Geschichte der Ostseeprovinzen. 2. Aufl. 1874.
- G. Blumberg** baltische Heimathskunde. Stofflich begrenzt und methodisch bearbeitet. Mit einem Plan und 2 Charten. 2. Aufl. 1874. 50 Kop.
- Üks assi on tarwis. Uus jutlusse ramat. Preis 1 Rbl. 60 K.
- Körper** kurze Anleitung für Ehsten zur Erlernung der deutschen Sprache Zweite Auflage. 30 Kop.
- Propst **Schneider** saksa keele õppimisse juhhatamine marahwa kassuks kirjutud. 25 Kop.
- Weike külwi mees ehk õppetlik luggemisse-ramat lastele. 40 Kop.
- Saaremaa onupoeg. Esti keele näitemäng. 15 Kop.
- C. Paucker** de latinitate scriptorum historiae Augustae meletemata. 1 R. 20 K.
- C. Paucker** addenda lexicis latinis collegit annotatione illustravit. 1872. 2 Rbl.
- E. A. Bourquin** Aufgaben für den Unterricht im Rechnen in Elementar- und Kreisschulen. Sechste Auflage. 1874. 50 Kop. Antworten 30 Kop.
- W. Nerding** Sammlung von Beispielen und Aufgaben aus der Buchstabenrechnung und Algebra. Dritte Auflage. 1871. 80 Kop.
- A. Bruttan** Lichenen Liv-, Est- und Kurlands. 1 Rbl.
- Prof. **J. Engelmann** Die Verjährung nach russischem Privatrecht. 1 R. 40 K.
- Ueber Bienen und Bienenzucht.** Mit 1 Tafel. 40 Kop.
- Dorpater Zeitschrift für Theologie und Kirche.** 14 Bände. 16 Rbl.
- Pärn** moistlik majapidaja ja laste kaswataja. 50 Kop.
- Westermann** Ein Beitrag zur Physik des Muskels. 40 Kop.
- Prof. **M. Willkomm** Ueber den gegenwärtigen Stand und Umfang der botanischen Wissenschaft. 20 Kop.
- Prof. **Moritz Willkomm** Streifzüge durch die baltischen Provinzen. Schilderungen von Land und Leuten mit besonderer Berücksichtigung der Wälder und der Forstwirtschaft. Erster Theil: Liv- und Kurland. 1872. 2 Rbl.